[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Schüttelreimen

Manfred Hanke, der kluge und sehr anspruchsvolle Herausgeber eines Bandes ‹Die schönsten Schüttelgedichte› bei der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart, verschont uns mit einem Vorwort und gibt erst im Nachwort höchst dankenswerte Aufklärungen über das Wortgeschüttel. Neben dem Limerick und dem Wirtinnenvers ist die Geschichte des Schüttelreims geradezu ärmlich zu nennen. Sehr weit in die Vergangenheit reicht er wohl nicht, man nennt Rückert als ersten Schüttelreimer, aber Hanke vermißt sehr mit Recht eine Dissertation über das Thema. Von Goethe ist kein Schüttelreim bekannt. In Prag schüttelte man die Reime jedenfalls schon vor 1900 mit großem Eifer, wie man in Prag alles betrieb, was mit der Sprache zu tun hatte. Man nannte sie Schlingreime, und diese Bezeichnung hat manches für sich, denn die Kunst besteht nicht im Schütteln, sondern im Schlingen der Wörter und Reime.

Ein Titel, der Superlative enthält, macht leicht mißtrauisch. Es gibt Bände ‹Die besten Novellen›, ‹Die schönsten Liebesgeschichten› und dergleichen mehr. Von mir verlangte einmal ein Verleger einen Band ‹Die vierhundert besten Witze›, aber ich mußte ablehnen, denn wer kann es wagen zu behaupten, daß er wirklich die vierhundert besten Witze kennt? Doch schlägt man Manfred Hankes Bändchen auf, so schwindet das Mißtrauen beinahe ganz. Da beginnt es mit nichts geringerem als einer Nachdichtung von Schillers Taucher in Schüttelreimen:

Soldaten ihr und Generale mein!
Die Schale hier, die reiche, ciselierte,
Die mit den schönsten Genremalerei'n
Jüngst meine älteste Tochter Liese zierte,
Als ihre Schwestern ob dem Weben lagen,
Gehör dem, der drum will sein Leben wagen.
Sie werf' ins Meer ich, das dort brandet laut
Und Liese sei des, der sie wiederbringt
Und mit der Schale glücklich landet, Braut,
Wenn froh der Jubel ihm der Brüder winkt ...

So geht es mit wahrer Meisterschaft geschüttelt und verschlungen etwa hundert Zeilen lang, bis endlich

Zum jungen Mann sich nun der König wandte:
«Obgleich ich Sie bisher nur wenig kannte,
Will ich mit einer Grafschaft Sie belehnen,
Nochmal soll'n Sie ins kalte Wasser nicht,
Zum Lohn für Ihrer treuen Liebe Sehnen
Sind Sie mein Schwiegersohn, Sie nasser Wicht!»

Der Schüttler, den man wohl als Dichter bezeichnen muß, heißt Harun Dolfs und beschenkt uns noch mit einer ganzen Reihe ebenso kunstvoll verspielter Werklein. Und ihm folgen viele, erstaunlich viele, die verdienten, genannt und zitiert zu werden. Doch der Appetit auf das Bändchen soll hier angeregt und gewiß nicht gestillt werden. Immerhin sei die Registerarie eines Schüttel-Don-Juans erwähnt, der sich durch ein Alphabet von Mädchennamen durcharbeitet wie etwa:

Zur Liebe ungeeignet muß ich Beatrice nennen;
Sie müßt' von Schopenhauer sich und Nietzsche trennen.

oder auch:

Aufreizend am Strand hat Sabine gekichert,
Schad, daß sie sich in der Kabine gesichert!

Ein wahrer Altmeister des Schüttelreims ist Fritz Wahl, der, 1879 geboren, noch recht eindringlich von ‹Brennender Liebe› zu singen versteht:

Verschämt hat den Blick die Schöne gesenkt:
«Nun hab' ich dir schon zwei Söhne geschenkt!
Und würde auf dringliches Begehren
Dir sogar noch einen dritten gebären.»
Ein Seufzer sich von ihrem Munde stahl:
«Ach, Liebster, komm in einer Stunde mal!»
Und weil das Herz wild in den Rippen loht,
Färbt sie inzwischen sich die Lippen rot.

Man blättert, nicht zu rasch, denn jede Seite offenbart Köstlichkeiten, unwahrscheinliche Raffinements man gesteht:

Sie alle meistern das Wortspiel
und leisten in diesem Sport viel!

Und wenn man zu Ende geblättert hat, fängt man von neuem an und kann nicht widerstehn, doch noch einen aus der Zunft der Meisterschlinger zu nennen und ausführlich zu zitieren. Und das ist der Wiener Musiker Franz Mittler, der auch die Sprache zum Klingen und zum Klingeln zu bringen weiß. Er gönnt uns einen Wiener Tannhäuser, etliche doppelt geschüttelte Vierzeiler und schließlich folgendes Poem:

Arktische Ballade

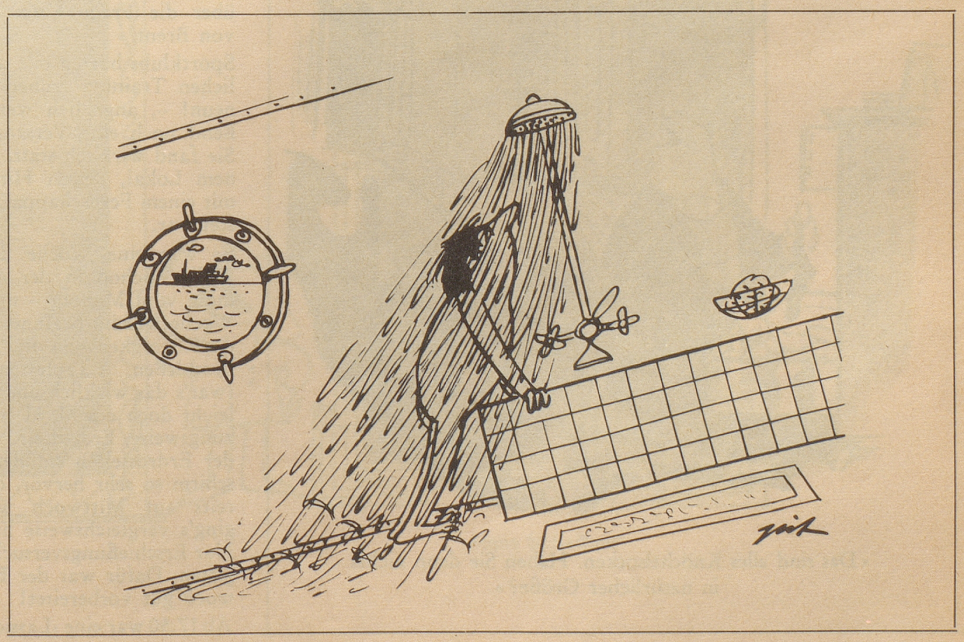
Der Eskimo hat fahle Wangen,
Seit Wochen gab's – zum Weinen – Aal;
Wie gerne möcht er Wale fangen!
Da endlich sieht er einen Wal.

Erst gestern sprach sein Arktis-Mädel
Mit Blicken voll Opalen-Schmelz:
Zeig dich, wenn wieder Markt is, edel
Und kauf mir keinen schmalen Pelz!

Der Eskimo die Lanze schwang,
Tot sah den Wal er schon zu Füßen –
Doch dem, mit seinem Schwanze lang,
Glückt es, noch rasch davonzuschießen.

Der Eskimo führt leicht das Ruder,
Doch nimmer er erreicht das Luder.
Er schwimmt um die polarsche Ecken
Und denkt: Kannst mich ....

Indiskrete Fragen werden bei anglo-amerikanischen Pressekonferenzen mit ‹No comment› antwortlos gelassen. Und so muß sich auch hier jeder Leser seinen Reim selber machen.

Dies ist das Buch, das man mit Vergnügen anzeigt und empfiehlt. Unsere Limerickdichter, deren wir ja eine vierstellige Zahl besitzen, werden es sicher genießen und sich am Ende auch in dieser Kunst versuchen.

Der Verlag meldet übrigens, daß im Frühjahr Manfred Hanke selber die fehlende Geschichte des Schüttelreims herausgeben wird. «Bei aller Sorgfalt der Darstellung», heißt es, «wird das Thema mit der angemessenen Leichtigkeit behandelt.» Das darf man nach diesem sehr gelungenen ersten Streich freudig erwarten. *N. O. Scarpi*